



Der Vater des Kalifen: Hans Held
Auf einem Meter 52 Zeichnungen

Fräulein Mabel fällt aus dem Rahmen

Alles per Trickfilm

In der Hamburger Oberstraße hängt an einem Gartenzaun ein Schild „Burg-Film“. Im Villenkeller sitzt ein Stab von Zeichnern und Zeichnerinnen: sie übertragen Hans Helds Phantasiefiguren für den ersten deutschen Nachkriegs-Zeichen- und Trickfilm Hans Georg Dammanns auf Zellophanpapier.

Hans Held, früher Trickfilmzeichner bei der Bavaria-Film, kam nach Kriegsende aus Holland via Aurich nach Hamburg, und dort lief ihm ein breitschultriger, blondér Hühne über den Weg: der Exproducer der früheren Ufa-Wochenschau, Hans Georg Dammann. Beide hatten keinen Job, aber eine gute Idee. Das Ergebnis: die „Burg-Film“ in der Oberstraße.

Dort werden in diesen Tagen, angestrahlt von vier vielwattigen Lampen, Szenen für den 300-m-Streifen „Kalif Storch“ nach Wilhelm Hauffs Märchen aufgenommen. Held und Dammann wollen keine Walt-Disney-Kopien. Sie haben ihre eigenen Vorstellungen vom Trickfilm und auch ihre eigenen Erfahrungen, diese mit der seinerzeit ins Leben kommandierten Deutschen Zeichenfilm-Gesellschaft in Berlin.

Ein Riesenstab von Zeichnern und Zeichnerinnen seziierte damals sämtliche Erfolgsfilme des Micky-Maus-Vaters. Das Resultat war der bunte Zeichentrickfilm „Armer Hansi“: Ein freigelassener Vogel hätte reumütig in seinen goldenen Käfig zurückzukehren. Auch beim Humor mußte die NS-Richtung stimmen.

Als Hans Held damals seinen ersten Zeichenfilm „Störenfried“ vorführte, paßte die Richtung nicht. Der „Störenfried“ Fuchs erregte ministeriellen Unwillen, wegen der braunen Farbe, die er trug. Man fürchtete unliebsame Kombinationen. Hornissenschwärme in Stuka-Formation, die sich auf den Fuchs stürzten, wurden als Diffamierung empfunden. Nur Göring sagte: „Quatsch!“ Der „Störenfried“ fand wieder Gnade.

Seit der weiterobernden Micky sind Tiere immer noch die beliebtesten Trickfilmstars. Man überträgt ihnen menschliche Eigenschaften. Es genügt nicht, nur irgendwelche Fabelwesen zu karikieren, meint Dammann. Der Trick eines guten Trickfilmstars ist, daß er im Ausdruck menschlich

reagiert, in den Bewegungen tierisch realistisch bleibt.

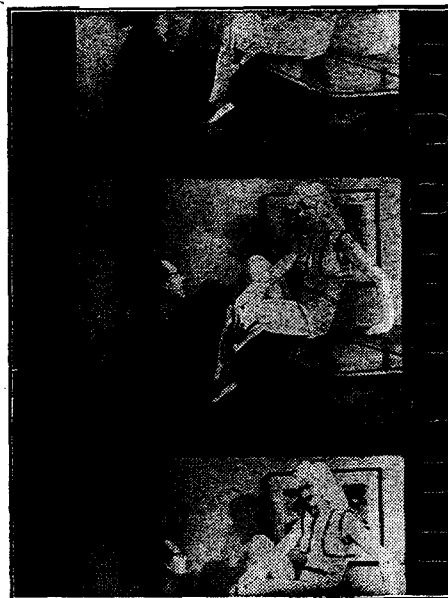
Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Wenn zum Beispiel in „Kalif Storch“ der in Adebar verwandelte dicke Würdenträger sich nicht vom Boden erheben kann, wird er mit einem Katapult aus Palmenzweigen hochgeschleudert.

Tausende von Zeichnungen stapeln sich im „Burg“-Trickfilmkeller. Für die Bewegungen einer Figur in einem 300-m-Streifen sind etwa 15 600 Einzelzeichnungen nötig, auf einem Meter 52. Jede einzelne Bewegungsphase wird auf dem Tricktisch von der Kamera aufgenommen.

Walt Disney brauchte für seinen abendfüllenden Schneewittchenfilm*) mit 60 Zeichnern und Zeichnerinnen zwei Jahre. Burg-Filme sollen zehn Minuten Laufzeit haben. Held will sie mit 20 Helfern in je drei bis vier Monaten schaffen.

Beim Zeichentrickfilm geht es umgekehrt wie beim Spielfilm zu Musik, Sprache und Geräusche werden schon vorher auf ein Tonband aufgenommen. Der Zeichner kann an den Markierungen ablesen, wie lange zum Beispiel der böse Zauberer lacht. Nach dem Tonbild gibt er ihm die Mundbewegungen.

Einen Kummer haben die Burg-Film-Leute: sie können noch keinen Farbfilm herausbringen. Es fehlt noch an Material. Dafür haben sie etwas für Deutschland Neues: Sie mischen reale Spielfilmaufnahmen mit Trickfilmzeichnungen. In dem ersten Kurzfilm dieser Serie hat der NW-DR-Komiker Heinz Ehrhardt seine große Stunde. Er erweckt darin das „Fräulein Mabel“ aus seinem Couplet zum Leben. Als gezeichnetes Pin-up-Girl steigt es mit plastischen Formen aus dem Rahmen und singt mit seinem Funkpropagandisten ein Duett.



Das bewußte Fräulein und Heinz Ehrhardt
Sie sind entrahmt, wenn man so sagen darf

Es beginnt so: „Mabel, Sie fielen etwas aus dem Rahmen, Sie sind entrahmt, wenn man so sagen darf.“

Wenn unerborene Augen das Tete-a-tete stören, steckt Ehrhardt seine Mabel in die Brieftasche.

*) Walt Disney hat auf die Bitte des Direktors der Militär-Regierung von Bayern, Murray D. van Wagoner, eingewilligt, daß sein Film „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ während der Weihnachtsferien in München bedürftigen Kindern vorgeführt wird. Es ist das erstmal, daß dieser Film deutschen Zuschauern gezeigt wird.



Märchen auf Zellophan im Burg-Film-Keller
Kalif Storch und zwei Zeichnerinnen

Ein Leben geteilt durch Zehn

Helmut Käutner auf eigenen Wegen

Gegen Mitternacht war das Premieren-Publikum der Hamburger Kammer-spiele in einem leicht verwirrten Zustand. Man gab, zum ersten Male deutsch, Jacques Devals Komödie „Wir armen Erdenbürger“. Vier Stunden lang seziiert der Franzose drei Generationen der Familie Mas-soubre, mit klinischer Gründlichkeit und galisch beißendem Humor.

Jacques Deval, Sohn eines Pariser Arztes, hat die dramatische Begabung von seinem Vater, der das Attestschreiben aufgab und dafür Bühnenstücke schrieb. Deval junior fing mit Gedichten an und eroberte Paris gleich mit seinem ersten Stück. Das Bühnenglück blieb ihm seither pausenlos treu.

Als Deval vor einem Jahr aus der amerikanischen Emigration heimkehrte, waren die Pariser begeistert. Sie mögen Deval, der ihnen den Spiegel gefälliger und menschlicher vorhält als die modernen französischen Lebensverneiner. Er nimmt die Schwächen der Menschen nicht so ernst und gilt als Lebensbejaher. Er stellt pralle Alltagsfiguren aus dem kleinen bürgerlichen Leben auf die Bühne, ohne antike Toga.

Seine Komödie von den „armen Erdenbürgern“ spielt zwischen 1873 und 1933. Deval zerschneidet die Zeit in Dekaden-scheiben. Hauptperson ist, vom Säugling bis zum alten Mann jedesmal um 10 Jahre älter, Pierre Massoubre, in den Kammer-spielen Helmut Käutner. Nur wenn Pierre auf die Welt kommt, ist er der Urgroßvater. Sechzig Jahre später stirbt er als Großvater. Als man die Rolle Gustaf Gründgens vorlegte, lehnte er ab: Sie habe ihm zuviel Härte.

Eisgrau, gebückt, senil und schwerhörig als Urgroßvater registriert Helmut Käutner zu Beginn die Geburt des neuen Familiensprößlings Pierre. Dann ist er selbst Pierre. Zuerst 20jährig mit Schillerkragen, wirrem braunen Haar und erster, unglücklicher Liebe.

Als 30jähriger hungert er sich mit seiner Frau durch eine bürgerliche Scheinwelt, ein unbekannter Erfinder. Dem hart-herzigen Vater raubt er die Brieftasche, um existieren zu können.

Als 40jähriger ist er reich und berühmt. Seine elegante Sekretärin ist seine Ge-